

Positionspapier der SP Oberwallis vom 9. Januar 2018

Zukunft des Wallis – Wallis der Zukunft

Digitalisierung macht alles neu. Amazon hat bereits den Buch- und Medienmarkt umgewälzt, investiert seit längerem in Transportdrohnen und hat die FinanzanalystInnen mit der Ankündigung, weltgrösster Modehändler zu werden, in helle Aufregung versetzt. Apple revolutionierte den Konsum in der Telekommunikations- und Musikbranche. Fernsehgewohnheiten – egal ob Serien (Netflix), Filme (Video on Demand) oder Sportübertragungen (Dazn) – ändern sich fundamental. IBMs künstliche Intelligenz schlägt menschliche ÄrztInnen bei der Diagnose. Intelligente Suchalgorithmen können Gesetze und Urteile schneller und besser durchforsten als AnwältInnen.

Werden die meisten Jobs in Zukunft durch Roboter und intelligente Software ersetzt? Verschiedene Szenarien machen die Runde. Die Gesellschaft werde sich in eine technokratische, gut ausgebildete Elite und in eine grosse Masse spalten, die sich nur mit unqualifizierten Jobs über Wasser halten kann. Grosse Konzerne überwachen und sammeln Daten über alles und jeden. Die OptimistInnen wiederum sehen positive Entwicklungen. Die Zukunft ist dezentral, demokratisch und kooperativ. Neue Technologien ermöglichen eine breite Mitwirkung von allen BürgerInnen.

Die Zukunft kann niemand voraussagen. Mögliche Trends und ihre Auswirkungen aufzuzeigen und daraus politische Handlungsfelder zu erkennen, ist hingegen möglich und nötig. Gerade eine Randregion wie das Wallis darf den Anschluss an die digitale Zukunft nicht verpassen.

Aus diesem Grunde hat sich die SP Oberwallis mit den sich aufdrängenden Chancen und Gefahren der Digitalisierung beschäftigt. Digitalisierung macht alles neu? Die Konsequenzen können altbekannte Folgen sein: Arbeitslosigkeit und Lohndumping, steigende Ungleichheit und allmächtige Konzerne. Gegen diese unerwünschten Nebenwirkungen der Digitalisierung helfen nicht zuletzt bewährte Rezepte.

Glasfaser- und 5G-Netz sowie selbstfahrende Autos werden sich in einem ersten Schritt dort etablieren, wo sie Gewinn ermöglichen. Es ist an uns als Gesellschaft und Staat, zu definieren, was der Service Public umfasst. Dieser ist auszuweiten auf die Möglichkeiten, welche neue Technologien bieten, damit Randregionen wie das Wallis und Menschen mit tieferem Einkommen nicht das Nachsehen haben.

Die Digitalisierung bringt neue Ungerechtigkeiten mit sich. Chancengleichheit und eine gedeihende Gesellschaft sind nur möglich durch eine gerechte Verteilung des Reichtums und dem Zugang aller zu hochwertiger Bildung. Das Wallis als Randregion und mit einer Wirtschaft bestehend aus kleinen KMUs und Arbeitsplätzen vor allem im tiefen und mittleren Lohnbereich hat ein grosses Interesse an einer gerechten Umverteilung sowie an Zugang für alle zu Sparten wie Bildung, Kultur, Sport oder neue Technologien.

Die Digitalisierung verändert die Arbeitswelt, Arbeiten werden in Zukunft auch von Robotern erbracht. Antworten darauf sind eine gerechte Besteuerung der digitalen Konzerne und die Reduzierung der Arbeitszeit.

Auch bei der Digitalisierung und deren Chancen ist unser Credo: Für alle statt für wenige!

Mobilität der Zukunft

Ausgangslage

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben

Das Zeitalter der selbstfahrenden Autos ist in greifbarer Nähe*. Einige Autobauunternehmen wie Nissan und BMW prognostizieren autonomes Fahren in drei bis vier Jahren. Vorsichtigeren Stimmen erwarten für das Jahr 2025 erste Fahrzeuge der Autonomiestufe 5 (Autonomiestufe 5 bedeutet: die Menschen werden nur noch Passagiere sein, haben keine Möglichkeit des Einwirkens und benötigen auch keinen Führerschein mehr). Die Meinungen, wann autonom fahrende Autos sich durchsetzen werden, gehen heute auseinander. Dass sie sich durchsetzen werden, bestreitet niemand mehr.

Warum das Wallis eine Mobilitätstrategie braucht

Auch eine Randregion wie das Wallis muss von den neuen Entwicklungen profitieren. Damit diese nicht gottgegeben hingenommen werden, ist eine Strategie nötig, die verschiedene Szenarien beinhaltet und auf mögliche Probleme Lösungen anbietet.

Absehbare Entwicklungen und Folgen fürs Wallis

Mobilität nur fürs grosse Portemonnaie?

Die neuen Möglichkeiten der Digitalisierung ebnen den Weg für personalisierte (Mobilitäts-) Angebote. Dies lohnt sich primär für die Transportanbietenden, aber oft nicht für die Kunden. Beispiel SBB: Für dieselbe Strecke sollen je nach Nachfrage und Zeitpunkt unterschiedliche Tarife bezahlt werden. Nicht alle Kunden können wählen, wann sie zur Arbeit fahren. Wer nicht wählen kann, wird also bestraft und muss für dieselbe Leistung mehr bezahlen. Auch das Generalabonnement (GA), welches sich vor allem für Vielnutzende lohnt, ist schon länger unter Beschuss: Es wird immer wieder mokiert, dass GA müsse teurer werden oder nicht mehr generell für alle Strecken und Fahrzeiten gültig sein.

Die Entwicklung läuft jedoch in die komplett falsche Richtung: Anstatt den öffentlichen Verkehr und ökologische Verkehrsmittel wie die Bahn zu fördern, werden diese immer teurer. Mithilfe von Big Data werden künftig die Möglichkeiten von personalisierten Preisgestaltungen vielfältiger, die Unternehmen werden das vor allem für Preissteigerungen zu nutzen wissen.

Ein anderes Beispiel: Profitorientierte Anbieter von selbstfahrenden Autoflotten werden schlechter frequentierte Linien in kleineren Ortschaften und Bergdörfern preislich unattraktiv gestalten. Es besteht die Gefahr, dass Mobilitätsangebote ausserhalb der grösseren Ballungszentren abgeschafft werden. Ohne Rahmenbedingungen seitens der Politik werden sich Grossanbieter von Mobilität nicht ums Portemonnaie der Kunden scheren.

Nicht mehr benutzte Strassen und Parkplätze

Bei einer flächendeckenden Ausbreitung von selbstfahrenden Autos und intelligentem Schwarmverhalten wird es in Zukunft viermal weniger Autos und Lastwagen brauchen. Die selbstfahrenden Autos werden effizienter unterwegs sein und nicht, wie heute, während 95 % der Zeit stillstehen.

Via Smartphone wird man jederzeit ein verfügbares, selbstfahrendes Auto reservieren können, das einen von Punkt A nach Punkt B bringt. Die selbstfahrenden Autos werden ständig in Bewegung sein und mithilfe eines Algorithmus dort unterwegs sein, wo Bedarf besteht. Ein eigenes Auto wird ein überflüssiger Luxus werden.

Damit werden in Zukunft viele Parkplätze hinfällig. Wo nach jahrzehntelanger Planungszeit die vierspurige Autobahn im Oberwallis langsam Realität wird, fragt sich, ob in 10 bis 20 Jahren dank intelligenten, selbstfahrenden Autos nicht auch mit zweispurigen Strassen genügend Raum für Mobilität vorhanden ist und der Platz gescheiter genutzt werden kann.

I want to ride my bicycle

Das einfachste, billigste und umweltfreundlichste Fortbewegungsmittel für kurze Distanzen ist das Velo. Trotzdem ist die Nutzung von Velos auch in den grösseren Talgemeinden nur mit vielen Einschränkungen möglich. Ausgerechnet das sauberste und effizienteste Fortbewegungsmittel für kürzere Distanzen wird bei uns stiefmütterlich behandelt. Es gibt kaum Velowege, weder innerstädtisch noch zwischen den Gemeinden. Veloparkplätze sind nur unzureichend vorhanden und meist in schlechtem Zustand.

Saubere E-Autos statt Dieselstinker

Schon seit zwanzig Jahren ist in Zermatt der Verkehr für spritfressende Autos gesperrt. Die Touristen schätzen dies. Bis sich selbstfahrende Autos durchsetzen, macht es Sinn, Elektroautos bzw. E-Busse zu fördern. Elektroautos verpesten anders als Diesel- und Benzinmotoren nicht die Luft. Auch wenn die graue Energie bei der Herstellung von Elektroautos (speziell bei der Akkuproduktion) berücksichtigt wird, ist die Umweltbilanz immer noch besser. Die Ladekapazität der Akkus steigt weiter an und damit auch die Reichweite von Elektroautos. Das Wallis hat mit Wasserkraft, Windkraft und Solarenergie alle Trümpfe in der Hand für eine ökologische und günstige Stromversorgung der Elektroautos. Die vorgeschlagenen Unterstützungsmassnahmen sind zeitlich befristet und sollen bei Erfolg nach und nach zurückgefahren werden.

Massnahmen und Forderungen der SP

1. Mobilität muss bezahlbar bleiben

Verschiedene Modelle sind möglich:

- Aufbau einer öffentlichen Roboterautoflotte
- Rahmenbedingungen, damit die angebotenen Fahrleistungen für alle bezahlbar sind
- Ein Grundeinkommen an frei konsumierbaren Fahrkilometern oder Fahrzeitminuten

2. Neunutzung freier Flächen

- Der Kanton lässt prüfen, wie in Zukunft nicht mehr benutzte Flächen (Strassen, Parkplätze) genutzt werden können

3. Förderung von Velos

- Separate, sichere und direkte Velowege innerhalb und zwischen den grösseren Talgemeinden
- Ausbau des Velowegnetzes zwischen den Gemeinden
- Dichtes Netz an grosszügigen Veloparkplätzen
- Velostationen mit Werkstätten an zentralen Punkten wie Bahnhöfen

4. 5G-Netz auch in den Randregionen

- Schnelle, mobile Datenverbindungen sind das A und O für selbstfahrende Autos. Das 5G-Netz muss in die Grundversorgung, sonst hat eine Randregion wie das Wallis das Nachsehen. Dabei ist auf ein strahlungsarmes Netz zu achten.

5. Umstieg auf saubere Elektroautos fördern

- Kostengünstige Aufladung der Batterien in öffentlichen Stationen
- Einheitliches Zahlungs- und Tanksystem
- Auf kommunalen Parkplätzen können E-Autos kostengünstig parkiert werden
- Busspuren dürfen von E-Autos genutzt werden

* weiterführende Links:

[NZZ-Artikel vom 06.02.2017](#): Fahren ohne Führerausweis ist ein ferner Traum

[NZZ-Artikel vom 14.01.2017](#): An der Schwelle zum Chauffierenlassen

[Handelsblatt-Artikel vom 13.09.2013](#): Daimler ist mit der Vision vom autonomen Fahren nicht alleine

[Spektrum.de vom 20.06.2017](#): Ethikkommission: Grünes Licht für selbstfahrende Autos

Arbeitswelt und Bildung

Ausgangslage

Digitalisierung und Arbeitsmarkt

Die Digitalisierung verändert die Erwerbsarbeit stark. Arbeitsplätze verschwinden oder verlagern sich (bspw. Entwicklung und Wartung von Software und Hardware, die Care-Ökonomie¹). Dies schafft Risiken, aber auch Chancen. Die Chancen liegen darin, dass die Produktivitätssteigerung durch moderne Maschinen oder Roboter mehr Freizeit für die meisten generiert. Die zur Verfügung stehende Zeit kann sinnvoll genutzt werden, um beispielsweise gesellschaftliche Aufgaben zu übernehmen.

Versierte NutzerInnen der digitalen Welt gewinnen viel. Dank der Automatisierung erfolgt einerseits eine Rückverlagerung der Produktion aus den Niedriglohnländern und andererseits profitieren auch Randregionen der Schweiz davon, neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Die Digitalisierung bringt aber auch Risiken mit sich. Menschen mit wenig Affinität zur digitalen Welt verlieren viel. Dienstleistungsjobs, bei denen die soziale Interaktion nicht im Vordergrund steht, werden stark unter Druck kommen. Menschlichkeit und Sinnlichkeit werden an Wert verlieren. Bei grosser Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt geht Know-how verloren. Wissen ist bereits jetzt leicht zugänglich, führt aber ungefiltert oder zu stark gefiltert auch zu Unsicherheit.

Trotz technischem Fortschritt nimmt in der Arbeitswelt das persönliche Stressempfinden der Menschen zu. Stress und Hektik führen zu Gesundheitsrisiken und -schäden und zu sozialen Problemen. Aktuell profitieren wenige von der Produktivitätssteigerung. Ebenso passt sich das Bildungssystem diesem neoliberalen Gesellschaftsbild an.

Auch in der Care-Ökonomie nimmt vermehrt die Profitlogik Einzug: Pflege und Betreuung hat effizient und kostengünstig zu erfolgen. Gleichzeitig wird viel Care-Arbeit nach wie vor unbezahlt und mehrheitlich von Frauen geleistet.

Digitalisierung und Bildung

Der Lehrplan 21 enthält «Medien und Informatik» als fächerübergreifendes Modul, der Schwerpunkt liegt auf der Förderung (digitaler) Medienkompetenz. Neue digitale Lehrmittel ermöglichen einen gezielten und dem Lernstand der jeweiligen Schülerin / des jeweiligen Schülers angepassten Lernprozess. Dabei ist zentral, dass die damit einhergehenden Datenspuren nicht missbraucht werden: Es bedarf eines gesicherten Servers in der Schweiz. Weiter stellt sich die Frage, wer diese Lehrmittel erstellt und zur Verfügung stellt. IT- und Bildungskonzerne wie Google, Apple und Pearson stehen bereits bereit. Diese sind profit- statt bildungsorientiert und wollen die Daten der SchülerInnen sammeln und verwenden. Und sie werden Schulen den Wechsel zu einem anderen «digitalen Schulzimmer» erschweren (Lock-in-Effekt), damit sie langfristig möglichst viele Daten und/oder Einnahmen abschöpfen können.

Absehbare Entwicklungen und Folgen fürs Wallis

Digitalisierung und Arbeitsmarkt

Die Abwanderung junger qualifizierter Arbeitskräfte aus Mangel an Arbeitsmöglichkeiten vor Ort stellt aktuell ein Problem dar. Die Digitalisierung und die damit verbundenen Möglichkeiten neuer Arbeitsformen wie z. B. Homeoffice und Coworking Spaces² bieten in Zukunft (und bereits auch heute) die Chance, dieser Abwanderung entgegenzuwirken.

Digitalisierung und Bildung

Als Randregion mit Familien mit tiefen und mittleren Einkommen ist es für das Wallis wichtig, dass hochwertige Bildung inklusive der Chancen der Digitalisierung für eine breite Schülerschaft zur Verfügung steht und nicht nur für Kinder aus reichem Hause.

¹ Care-Arbeit bezeichnet die Tätigkeit des Sorgens und Sichkümmerns beispielsweise um die eigenen Kinder oder Eltern, Care-Ökonomie ist der entsprechende Wirtschaftssektor.

² Coworking Spaces ist eine Entwicklung im Bereich neue Arbeitsformen. FreiberuflerInnen, Kreative, kleinere Startups und digitale NomadInnen arbeiten dabei zugleich in meist grösseren, offenen Räumen und können auf diese Weise voneinander profitieren. Sie können unabhängig voneinander agieren und in unterschiedlichen Firmen und Projekten aktiv sein oder auch gemeinsam Projekte verwirklichen und Hilfe sowie neue MitstreiterInnen finden.

Massnahmen und Forderungen der SP

Es ist zwingend notwendig, dass über die möglichen künftigen Veränderungen der Arbeitswelt Grundsatzdiskussionen geführt werden. Die Lebensqualität der Menschen muss ins Zentrum der künftigen Arbeitswelt und des Bildungssystems gestellt werden, damit von der Digitalisierung alle statt wenige profitieren.

Arbeitszeitpolitik zu einer zentralen Frage machen

- Wir fordern, dass eine massive Produktivitätssteigerung entweder zu einer Arbeitszeitverkürzung bei gleichem Lohn oder zu einer Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens führt. Dies wird finanziert über die Besteuerung von Kapital (bspw. Finanztransaktionssteuer, Robotersteuer).

Care-Ökonomie folgt nicht einer quantifizierbaren Logik

- Wir verteidigen den Service Public und die Care-Ökonomie gegenüber dem Verwertungszwang und fördern Genossenschaften.
- Wir fordern, dass die Care-Ökonomie nicht mehr auf quantifizierbaren Vorgaben basiert, damit mehr Zeit für den persönlichen Kontakt in der Pflege- und Betreuungsarbeit bleibt. Weil Duschen nicht immer nach der Stoppuhr geht.

Regionale Förderung bei der Schaffung von neuen Arbeitsplätzen

- Wir setzen uns ein, dass das Wallis ein attraktiver Standort für Unternehmen wird, die auf nachhaltige Informatik setzen (bspw. Itopia – Genf: Die Menschen werden ins Zentrum der Technologie gestellt. Die sozialen und ökologischen Auswirkungen der Informatik werden von den Firmen mitgedacht, indem zum Beispiel vermehrt reparierbare Geräte hergestellt werden).
- Wir fordern, dass unsere Region auf offene Informatik setzt und damit eine möglichst hohe Unabhängigkeit von Grosskonzernen anstrebt.
- Wir erwarten, dass in den Walliser Regionen günstige und attraktive Arbeitsplätze zur Miete angeboten werden und Coworking Spaces politisch initiiert werden. Dadurch wird die Attraktivität für Homeoffice gesteigert und es wird einer möglichen Isolation entgegengewirkt.
- Wir setzen uns ein, dass die Freiwilligenarbeit und ehrenamtliche Arbeit gut vernetzt stattfindet und eine Aufwertung erlebt (bspw. durch Belohnung in Form von Zeittauschbörsen).

Bildungssystem

- Wir erwarten, dass im Schulsystem und in der Erwachsenenbildung sichergestellt wird, dass digitale Kompetenzen und Medienkompetenzen von allen und kostengünstig erworben werden können.
- Wir setzen uns ein, dass der emanzipatorische Gedanken im Zentrum der Bildung steht. Wird der Fokus vermehrt auf Projektarbeit gesetzt, gelingt gemeinsames Lernen und Erreichen von Zielen. Der Konkurrenzgedanke des Neoliberalismus im Bildungswesen ist für die Zukunft untragbar.
- Bildungsprozesse basieren auf menschlichen Verhältnissen und Auseinandersetzungen. Wir erwarten, dass dies den Kern des schulischen Auftrags darstellt. Ergänzend sollen jedoch die Möglichkeiten des digitalen und dezentralen Lernens positiv genutzt werden.
- Die Hoheit über traditionelle und digitale Lehrmittel bleibt in den Händen von Öffentlichkeit und Gesellschaft statt bei privaten, internationalen IT- und Bildungskonzernen. Konzerne sind profit- statt bildungsorientiert und gefährden die Vielfalt an Lehrmaterialien. Deshalb fordern wir, dass die Schweiz eigene Lehrmittel und -plattformen in Zusammenarbeit von unterrichtenden Lehrpersonen sowie Fachleuten aus Didaktik und neu der Informatik erstellt und zur Verfügung stellt.
- Wir erwarten, dass Daten von SchülerInnen auf geschützten Servern in der Schweiz hinterlegt werden, die Abhängigkeit von weltweit tätigen, profitorientierten IT- und Bildungskonzernen vermieden wird und die Schulen auf eine offene Informatikumgebung setzen.

Quellen

[WOZ vom 27.04.2017](#): Schwerpunktthema Arbeit und Gesundheit

[WOZ vom 23.03.2017](#)

[WOZ vom 06.04.2017](#)

[Zeitung Das Denknetz vom Mai 2017 \(Nr. 001\)](#)

[Referat Prof. Dr. Roland Siegwart \(26.04.2017\)](#). ETH Zürich. Roboter verlassen die Produktionshallen. Berufslandschaft der Zukunft.

Den Berggemeinden eine Zukunft geben!

Die Berggemeinden sind übermässig von Abwanderung und Überalterung betroffen. Eine Trendwende ist nicht in Sicht. Wir zeigen neue Lösungswege auf mögliche Entwicklungen auf.

Ausgangslage

Ein grundsätzliches Problem der Walliser Berggemeinden ist, dass die jungen BewohnerInnen das Dorf verlassen – sei es für die Ausbildung, fürs Studium oder um zu arbeiten – und nur sehr selten wieder zurückkehren. Dies führt zu einer Verringerung der Bevölkerungszahl und zur Überalterung der Berggemeinden.

In Zukunft werden Berggemeinden vermehrt mit anderen Berg- oder Talgemeinden fusionieren müssen. Dabei gilt es, die Chancen einer Gemeindefusion zu packen und Synergien zu nutzen. Auch ohne Fusionen kann die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden gefördert werden.

Absehbare Entwicklungen und Folgen für Walliser Bergdörfer



Das **Leben im Bergdorf** wird durch den Abbau der Infrastrukturen und Dienstleistungen im Dorf (Dorfläden, Post, Bank, Dorfbeiz, Restaurant), durch das Aussterben der Dorfschulen, durch fehlende Kindertagesstätten und durch den zum Teil zu hohen Steuerfuss in Berggemeinden unattraktiv.

Die Digitalisierung bietet unter anderem Chancen, die Attraktivität zu steigern. So verbessert sich dadurch die Mobilität (selbstfahrende Autos, Mitfahr-Apps). Zudem kann der Schulunterricht ortsungebunden stattfinden. Eine weitere Chance bietet die interkommunale Zusammenarbeit, insbesondere für Schulen. Der «Dorfgedanke» wird dabei durch einen «Region-Gedanken» ersetzt. Der Trend zum Leben auf dem Land bietet ebenso eine Chance für Bergdörfer.



Das **Wohnen im Bergdorf** ist heute zu wenig attraktiv. Mit einer aktiven Wohnungspolitik kann die Gemeinde Einfluss darauf nehmen, indem beispielsweise günstiges Bauland zur Verfügung gestellt wird oder die Gemeinde selber im Wohnungsbau aktiv wird und attraktives Wohnen zu tieferen Preisen ermöglicht. Diese Massnahmen müssen offensiv vermarktet werden.



Das **Arbeiten im Bergdorf** ist heute nur noch begrenzt möglich. Die bürgerliche Sparpolitik hat die Berggemeinden ins Mark getroffen. Mit dem Abbau dörflicher Infrastrukturen (Post, Banken, Dorfläden, Restaurants) sind bereits viele Arbeitsplätze verschwunden. Hier bietet die Digitalisierung wohl die grössten Chancen: ortsungebundenes Arbeiten wird ermöglicht (→ örtliche Nähe zum Arbeitsort ist nicht mehr wichtig), durch das Ersetzen vieler Arbeiten mit Robotern muss weniger gearbeitet werden und man hat mehr Freizeit (→ örtliche Nähe zur Freizeitgestaltung wird wichtiger), der Ausbau digitaler Infrastruktur kommt auch in den Berggemeinden voran und dezentrale Gemeindeverwaltungen (in Berg- und Talgemeinden) werden möglich.

Massnahmen und Forderungen der SP

Um die voranschreitende Überalterung und Abwanderung der Dorfbevölkerung zu stoppen, sollen die Chancen, welche die Zukunft (und damit verbunden auch die Digitalisierung) bringt, genutzt werden. Ein Bergdorf soll sich aktiv darum kümmern, dass die junge Dorfbevölkerung im Dorf bleibt und dass neue Familien ins Dorf ziehen. Damit Walliser Bergdörfer nicht aussterben, muss sowohl das **Leben**, als auch das **Wohnen** und **Arbeiten** im Bergdorf attraktiver werden.



Um das **Leben im Bergdorf** sowohl für Familien als auch für junge und ältere Personen attraktiver zu gestalten, schlagen wir folgende Massnahmen vor:

- Neue Begegnungsorte und Treffpunkte an zentraler Lage schaffen
 - Dorfplatz attraktiv gestalten (Dorfplatz 2.0)
 - Coworking Space mit Cafeteria und/oder Restaurant
 - Vereinslokalitäten (v. a. auch für Jugendliche!) an zentraler Stelle
 - vermehrte Durchführung von Veranstaltungen und Anlässen im und für das Dorf
 - attraktive Spielplätze für Kinder

- Vereinbarkeit von Familie, Schule und Arbeit
 - Schule im Dorf (oder Nachbardorf) mit Vor- und Nachschulbetreuung
 - Kindertagesstätte
 - Kooperation mit Nachbardörfern
 - Dezentrale Schulmodelle testen (SchülerInnen aus dem Tal gehen ins Bergdorf zur Schule; inkl. Tagesbetreuung vor Ort)
- Wohnen im Alter
 - ansprechende kulturelle und gastronomische Angebote
 - medizinisches Angebot (Spitex, Mahlzeitendienst, Physiotherapie, Arztprechstunde)
- Steuerfuss
 - Modell zur Senkung des Steuerfusses in den Bergdörfern entwickeln → kantonaler Ausgleich so gestalten, dass Steuerfuss in Berggemeinden attraktiv wird
- Erschliessung des Bergdorfes
 - Schaffung «Oberwalliser-GA» oder eines günstigen Abonnements für die Dorfbevölkerung
 - ÖV-Halbstundentakt ins Dorf / ins Tal
 - Fahrten nach 22 Uhr finanzieren oder mit Freiwilligen ermöglichen
 - Gründung eines Mobilitätsvereins → Möglichkeiten einer Mitfahr-App nutzen

«Neue Treffpunkte errichten.» (attraktiver Dorfplatz oder Begegnungsraum)

«Neue dezentrale Schulmodelle testen.»

«Attraktiver Steuerfuss und optimale Erschliessung im Bergdorf.»



Um die Attraktivität des **Wohnens im Bergdorf** zu steigern, braucht es eine aktive und fortschrittliche Wohnbaupolitik. Die Vorteile des Wohnens im Bergdorf können dann aktiv vermarktet werden.

- Privates oder genossenschaftliches Wohnen zu günstigen Mietpreisen fördern
- (Teil-) finanzierte, moderne Überbauungen
- Renovation und Modernisierung von Wohnungen im alten Dorfteil
- (Architektur-) Wettbewerb: «Wiederbelebung und Renovierung des Dorfkerns»
- Das Wallis wird zum Kompetenzzentrum für nachhaltiges Renovieren von (geschützten) Altbauten und Wiederbelebung der Dorfkerne
- Günstiges Bauland zur Verfügung stellen
- Umlegung von vielen Kleinparzellen in eine grosse Bauparzelle (Beispiel Wiler, Törbel)

«Bauland in die öffentliche Hand geben und für neue Familien zur Verfügung stellen.»

«Förderung von attraktivem Wohnungsbau in den Berggemeinden.»

Digitale Autobahnen auch in den Bergdörfern!



Die positiven Möglichkeiten der Digitalisierung können nur genutzt werden, wenn die digitale Infrastruktur auch in den Bergdörfern zur Verfügung stehen.

- Bergdörfer brauchen Anschluss ans Glasfasernetz und ans 5G-Netz
- (Öffentliche) Arbeitgebende ermöglichen Angestellten aus Bergdörfern vermehrt das Arbeiten zu Hause (Homeoffice)
- Bergdörfer bieten in zentraler Lage Coworking Spaces an

«Digitale Infrastruktur zum Arbeiten zu Hause zur Verfügung stellen.»

(Flächendeckende Versorgung mit Glasfaserkabel und 5G-Netz gehört zum Service Public)

Mitbestimmung der Bevölkerung



Die Berggemeinden organisieren zusammen mit der Bevölkerung Zukunftstage (Bsp. Albinen). Ideen, wie das **Leben**, das **Wohnen** und **Arbeiten** im Bergdorf attraktiver gemacht werden können, werden so von der Bevölkerung mitgetragen. Zudem braucht es den Austausch mit Leuten von ausserhalb.

«Mit den betroffenen Personen eine Bedürfnisabklärung über das Leben, das Wohnen und das Arbeiten in der Berggemeinde durchführen.»

Klimawandel, Energie und Umwelt

Ausgangslage

In der Schweiz hat sich die mittlere Temperatur seit Anfang des 19. Jahrhunderts doppelt so stark erhöht³ wie im globalen Rahmen (seit 1850 um +1.8 °C gegenüber +0.85 °C⁴). Eine Erhöhung der globalen Temperatur um 2 Grad bedeutet für das Wallis somit eine Erhöhung um 4 Grad. Die Nullgradgrenze wird bis 2050 um bis zu 350 Meter steigen. Schneesichere Gebiete werden künftig nur noch über 2'000 Meter liegen. Die anderen gehen ein.

Seit 1870 sind 100 Gletscher in den Schweizer Alpen verschwunden. Die Gletscher werden bis 2100 wahrscheinlich mehrheitlich verschwunden sein. Dies hat Veränderungen des Bodens zur Folge. Der Permafrost taut auf und es wird vermehrt zu Erdrutschen kommen. Die touristische Nutzung der Alpen wie auch das Wohnen in den Alpentälern sind davon betroffen.

Die Niederschlagsmenge in der Schweiz wird insbesondere im Sommer drastisch abnehmen.⁵ Trotzdem kann es vermehrt zu Starkniederschlägen kommen, welche zu Murgängen und Überschwemmungen führen. Da gleichzeitig der Abfluss von Wasser wegen der fehlenden Gletscherschmelze abnehmen wird, kann es während dem Jahr zu Engpässen in der Wasserversorgung und in der Stromproduktion via Wasserkraft kommen. Mit Sicherheit wird die Energieerzeugung durch Schmelzwasserturbinierung leicht abnehmen.

Unsere Vegetation wird auf den Kopf gestellt. Heimische Baumarten werden dem Klimawandel zum Opfer fallen, neue Baumarten heimisch werden. Auch in der Fauna⁶ wird sich dies bemerkbar machen durch das Aufkommen von neuen Spezies und damit neuer Krankheiten.

Konsequenzen für... – und Massnahmen und Forderungen der SP

... die Energieerzeugung: Das Wallis muss sich im Bereich der Energieerzeugung neu ausrichten. Kleinwasserkraftwerke werden langfristig wegen Wassermangels bedeutungslos. Die Rolle der Stauseen wird sich eventuell weg von der Durchflusserzeugung des scheinbar unendlichen flüssigen Goldes der Gletscher hin in Richtung Speicherwerke entwickeln. Weil die Bedeutung der Energieerzeugung durch Wasser abnimmt, muss das Wallis auf Sonnen- und Windenergie umsteigen und diese fördern, um weiterhin energieautark bleiben zu können.

Die Digitalisierung bietet auch hier Hand zu neuen Lösungen: Ein intelligentes Stromnetz (Smart Grid) verbindet sämtliche AkteurInnen auf dem Strommarkt, antizipiert und verbessert das Zusammenspiel von Erzeugung, Speicherung, Netzmanagement und Verbrauch im Gesamtsystem. Heute sind Netze auf deren Höchstbelastung ausgelegt. Durch Smart Grid kann die Auslastung der Netze optimiert, Angebot und Nachfrage von Strom besser aufeinander abgestimmt werden. Dank Smart Grid muss das Stromnetz nicht auf immer neue Höchstbelastungen ausgebaut und es müssten weniger Speicherkapazitäten geschaffen werden.

- ✓ Förderung der Sonnen- und Windenergie
- ✓ Gemeinden lassen Solarinventare aller Dächer ihres Gemeindegebiets erstellen und ermuntern HausbesitzerInnen und Gewerbe aktiv, Solaranlagen auf den eigenen Dächern zu installieren (siehe bspw. die Gemeinden Bern, Köniz, Muri, Zollikofen)
- ✓ Kanton und Gemeinden installieren Solaranlagen auf Dächern öffentlicher Gebäude (bspw. Schule)
- ✓ Solarstromerzeugung im grossen und kleinen Massstab fördern und für Private und KMU steuerlich begünstigen (Ziel: Solar Valais)
- ✓ Erarbeiten einer Windenergiekarte in Zusammenarbeit mit den Umweltorganisationen: Definieren von Zonen, wo das Aufstellen von Windparks Sinn macht und wo unberührte Natur höher gewichtet wird
- ✓ Förderung der Smart-Grid-Technologie

³ [WWF: Klima der Zukunft](#)

⁴ [NZZ-Artikel vom 07.11.2016](#): Folgen des Klimawandels. Die Schweiz trifft es hart

⁵ [NZZ-Artikel vom 02.06.2017](#): Die Sommer in der Schweiz werden mediterraner

⁶ [Beobachter-Artikel vom 08.03.2013](#): Klimaerwärmung. Der Klimawandel und die Folgen für die Schweiz

... den Energieverbrauch: Eine dauerhafte Temperaturerwärmung wird im Winter zu weniger Heizenergieverbrauch, dafür im Sommer zu umso mehr Energieverbrauch von Klimaanlagen führen. Um den Verbrauch an den zunehmenden sonnenreichen Hitzetagen bedienen zu können, sind Solarpanels auf jedem Dach ein Teil der Lösung. Andererseits helfen gut gedämmte Gebäudehüllen auch dabei, im Sommer die Hitze draussen zu halten. Schliesslich helfen intelligente Erdwärmepumpensysteme in Verbindung mit Bodenheizungen, das Raumklima angenehm und die Energiekosten tief zu halten.

- ✓ Steuervergünstigung und Förderbeiträge von energetischen Sanierungen der Gebäudehülle
- ✓ Solarstromerzeugung auf jedem Dach zur Abdeckung der Spitzenenergie an Hitzetagen
- ✓ Förderung von Erdwärmepumpen durch Malus-Besteuerung auf Kauf von Ölheizungen
- ✓ Verkaufsverbot für elektrische Geräte (z. B. Klimageräte), welche nicht einer der besten beiden Kategorien für Energieeffizienz ihrer Geräteklasse entsprechen

... die (Trink-) Wasserversorgung und -nutzung: Das Wallis muss seine Einstellung zur Wassernutzung der kommenden Realität anpassen. Ein sparsamer Wasserverbrauch ist jetzt schon von klein auf zu schulen und mit gezielten Aktionen bei der Bevölkerung zu fördern. Regenwasser muss konsequenter zurückbehalten und gespeichert werden – auch und insbesondere für Garten und Landwirtschaft. Eine gezieltere Bewässerung an der Wurzel hilft, Wasserknappheit zu vermindern. Bei der Sanierung von Abwasseranlagen ist auf eine konsequente Trennung von Ab- und Regenwasser zu achten. Leerstehende Bunkeranlagen können beispielsweise als Wasserspeicher für trockene Tage dienen.

- ✓ Aufnahme in den Schulplan: «Energieeffizienter und bewusster Wasserverbrauch»
- ✓ Trennung des Regenwassers vom sonstigen Abwasser, Fördern von Regenwassertonnen und zugehörigen Systemen bei Privatgebäuden und Bauen von Regenwassersammelbecken
- ✓ Kampagnen zum Wasserverbrauch inkl. kostenlosen oder vergünstigten Vertrieb von A++ Duschauslässen (z. B. Aquaclit⁷), Verbrauchsanzeigen (z. B. Amphiro⁸) etc.
- ✓ Verkaufsverbot für ineffiziente Sanitäreinrichtungen und Zubehör (nur die beiden besten Klassen bleiben im Geschäft)
- ✓ Förderung von Punktbewässerungssystemen

... den Tourismus: Der Fokus der Investitionen in den Wintersport muss bei wenigen Stationen über 2'000 Metern liegen. Die anderen Tourismusorte orientieren sich neu und fokussieren auf Wandern und Bergsteigen, Action (Biken, Gleitschirm, Seilparks, Kletterparks, Trottibikes etc.), Wellness und Entspannung, kulturelle Anlässe oder kulinarische Angebote. Das vielfältige Angebot des Wallis' wird als ein Gesamtpaket von Gletsch bis Bouveret vermarktet.

- ✓ Investitionsstopp (mind. Subventionsstopp) für Wintersportanlagen unter 2'000 Metern
- ✓ Konzentration auf Förderung von Frühlings- bis Herbstaktivitäten
- ✓ Konsequentes Gesamtmarketing des Kantons

... das Wohnen in den Alpentälern: Ein Teil der aktuellen Wohngebiete ist durch künftige Erdbeben bedroht und in Frage gestellt. Eine systematische Überwachung aller geologischen Veränderungen ist deshalb konsequent sicherzustellen, die Gefahrenkarten sind proaktiv zu aktualisieren und Neubauten an gefährdeten Stellen strikt zu verhindern.

- ✓ Nutzung der notwendigen Aussonnungen im Rahmen des Raumplanungsgesetzes zum Bereinigen der gefährdeten Gebiete
- ✓ Initiieren eines kantonalen Überwachungsprogramms zum geologischen Zustand
- ✓ Proaktive Investition in Schutzmassnahmen

⁷ Aquaclit: <http://aquaclit.info>

⁸ Amphiro: www.amphiro.com

Tourismus

Ausgangslage

Der Tourismus trägt einen bedeutenden Beitrag zur Wertschöpfung in der Schweiz und im Wallis bei und schafft Arbeitsplätze. Als einzige standortgebundene Exportindustrie steht die Branche vor der Herausforderung, lokal zu Schweizer Kosten zu produzieren und gleichzeitig international konkurrenzfähig zu sein. Der Tourismus kann keine Betriebe auslagern.

Die Hemmschuhe für einen erfolgreichen Tourismus

Die Tourismusbranche macht schwere Zeiten durch; auch im Wallis.

- Aufgrund der Entscheidung der Schweizer Nationalbank (SNB), den Mindestkurs aufzuheben, sind die Preise um 20 % gestiegen.
- Die Schweiz ist eine Hochpreisinsel.
- Buchungsplattformen verlangen von den BeherbergerInnen enorm hohe Kommissionen.
- Es gibt zwar mehr SkifahrerInnen, aber weniger Skitage. Zudem ist Skifahren zu teuer.
- Das Ferienverhalten der Menschen hat sich verändert. Der Gast bleibt nicht mehr zwei Wochen an einem Ort. Er macht kürzere Ferien mit unterschiedlichen Destinationen.
- Viele Betten in den Tourismusdestinationen bleiben leer. Eiskalte Betten schaden dem Tourismus.
- Die Lex Weber-Abstimmung zeigt, dass die Menschen nicht noch mehr Beton in den Alpen wollen.

Absehbare Entwicklungen und Folgen fürs Wallis

Die digitalisierte Welt macht auch vor dem Tourismus nicht Halt. Der Gast ist besser informiert, anspruchsvoller und fordernder. Darum wird das Sammeln und Analysieren von Informationen immer wichtiger, um den Markt zu verstehen, zukünftige Bedürfnisse und Präferenzen zu bestimmen und das Verhalten der KonsumentInnen zu verstehen. Präzise Kunden- und Marktdaten ermöglichen es, massgeschneiderte Produkte zu entwickeln, die beim Gast einen hohen Nutzen stiften.

Ob und wie sich das Ferienverhalten der Bevölkerung verändern wird, wenn die Technologie von selbstgesteuerten Autos oder Flugautos marktauglich entwickelt ist, ist noch nicht vorhersehbar. Und auch wenn einige Arbeiten durch Roboter erledigt werden: Der Gast will wohl auch in Zukunft von freundlichen Angestellten bedient werden.

Mit alten Rezepten weiter in die Vergangenheit

Im Wallis versuchen die Bahnpäpste ein neues Bergbahngesetz durch das Parlament zu boxen. Dieses sieht A-fond-perdu-Beiträge und Darlehen für die Bahnen vor. Es baut jedoch nicht auf Innovation oder neue Modelle. Absehbar werden diese mit Steuergeldern unterstützte Bahnen nach einigen Jahren wieder am selben Abgrund stehen. Immerhin bewegt sich der Markt und dieser wird vielleicht auch unsere Tourismusleute bei Promo Valais/Wallis und Schweiz Tourismus zur Bewegung zwingen.

Es findet neu ein Kampf der Modelle statt

Saas-Fee hat mit der Wintercard den Kampf lanciert und Bewegung in den Markt gebracht.

Es ziehen 25 Skigebiete aus der Westschweiz mit der Magic-Card nach. Unter den Gebieten sind auch Walliser Stationen wie Montana.

Im Mai 2017 meldeten sich die Berner Oberländer: 666 Kilometer Pisten für 666 Franken.

Peter Bodenmann propagiert seit Jahren ein eigenes Modell. Er fordert übertragbare Generalabonnemente für Skigebiete: Pro zwei Betten muss jede Ferienwohnung – aber auch jedes Hotel – ein Generalabonnement übernehmen. Die Zahl der Gäste würde so auch ausserhalb von Neujahr, Fasnacht und Ostern steigen. Mit diesen Einnahmen lässt sich jede Bahn im Wallis problemlos betreiben.

Massnahmen und Forderungen der SP

Was braucht es, um der Tourismusbranche in der Schweiz und insbesondere im Wallis zu helfen?

- Wir brauchen sofort einen neuen Mindestkurs von mindestens 1,25 Franken. Dänemark macht vor, wie das geht und dass es geht.
- Die SNB investiert 1 % ihres Vermögens von 500 Milliarden Franken in einen Fonds zur Förderung von innovativen Projekten für den Tourismus.
- Der Walliser Hotelierverein stellt seinen Mitgliedern einen Gratis-Channel-Manager zur Verfügung samt Buchungsmaske für das eigene Hotel. Dieser erfasst in allen Sprachen alle Objekte umfassend mit Texten, Fotos, Bildern und Videos.
- Die Politik schafft Rahmenbedingungen, damit Provisionen der Buchungsplattformen auf ein vernünftiges Mass gesenkt werden.
- Von der Lex Weber betroffene Gemeinden erhalten das Recht, den Abbruch von bestehenden Wohnungen zu gestatten. Es dürfen Wohnungen mit gleich vielen Quadratmetern Bruttogeschossfläche wiederaufgebaut werden; auf der bisherigen oder einer anderen Parzelle innerhalb derselben Gemeinde. Voraussetzung ist jedoch, dass die Bauten dem Plus-Energie-Standard entsprechen und eine bessere architektonische Qualität aufweisen als der Abbruchbau.
- Die hochsubventionierten Bahnen lancieren eine Sommercard. Sie soll je eine Fahrt zu drei sehenswerten Ausflugszielen (bspw. Eggishorn, Gornergrat, Mittelallalin) im Preis enthalten.
- Übertragbare Generalabonnemente und die neuen Modelle der einzelnen Destinationen machen das Skifahren auch wieder erschwinglicher für Familien. Zudem arbeitet jede Destination und jeder Betrieb an der Qualität der Gästebetreuung.
- Der Gast braucht für seinen Aufenthalt auch in unserer Region ein globales Angebot, das ihm alle Möglichkeiten eröffnet: Sport, Kultur, Kulinarik, Hotellerie, öffentlicher Verkehr, ...

Forderungen in Kürze:

- Es braucht einen neuen Mindestkurs
- Der Tourismus braucht einen Fonds aus dem Vermögen der SNB
- Übertragbare Generalabonnemente im Winter
- Sommercard mit Freifahrten zu sehenswerten Ausflugszielen für das Wallis
- Nullenergie-Tourismus in den Alpen
- Weniger kalte Betten dank intelligenter Umsetzung der Zweitwohnungsinitiative